

Hornbacher Losungsandacht am 12. August 2026

Oberkirchenrätin Marianne Wagner M.A.

Herzlich willkommen, liebe Hörerinnen und Hörer, zur Hornbacher Losungsandacht am 12. August, heute wieder mit Marianne Wagner.

Ich freue mich sehr, mit Ihnen verbunden zu sein an diesem Tag, im Hören auf Gottes Wort.

Ausgelost wurde in Herrnhut für heute: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. (Psalm 103,13)

Aus dem Neuen Testament steht daneben: Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! (Galater 4,6)

Es gibt Worte, die wir hören und sofort mit einem Gefühl verbinden.
Das Wort „Vater“ gehört dazu.

Für manche Menschen klingt es warm und vertraut. Es erinnert an einen Menschen, der da war, der Mut gemacht, getröstet und geschützt hat. Für andere ist dieses Wort schwieriger. Vielleicht, weil der eigene Vater gefehlt hat. Vielleicht, weil die Beziehung enttäuschend oder sogar schmerzhaft war.

Und gerade deshalb ist es bemerkenswert, wie die Bibel von Gott spricht.

Im Psalm 103 heißt es: "Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten."

Gott sieht uns also nicht nur aus der Ferne. Er kennt unsere Schwächen und auch unsere Stärken. Er weiß, wie begrenzt unsere Kräfte sind. Er weiß auch um unsere Verletzlichkeit und die Enttäuschungen. Und er weiß, wo wir Fehler gemacht haben und machen, wo wir anderen Unrecht antun. Wo wir sündigen, wie man auch dazu sagen kann.

Und trotzdem – oder gerade deshalb – begegnet er uns mit Erbarmen.

Ein guter Vater erwartet nicht, dass sein Kind alles kann. Er weiß: Das Kind muss noch lernen. Es darf stolpern. Es darf Fragen stellen. Es darf auch scheitern.

So, sagt der Psalm, schaut Gott auf uns.

Das bedeutet nicht, dass Gott alles gutheißt, was wir tun. Aber es bedeutet: Unser Wert hängt nicht davon ab, wie perfekt wir unser Leben hinbekommen.

Im Galaterbrief wird dieser Gedanke noch persönlicher. Dort steht: "Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!"

„Abba“ – das ist eine sehr persönliche Anrede für den Vater. Kein distanziertes „Allmächtiger, unnahbarer Gott, irgendwo über mir“, sondern: Du bist mein Vater. Ich darf zu dir kommen. So hat Jesus Gott angeredet.

Gott sieht uns als seine Kinder, nicht als seine Untergebenen. Er meint es gut mit uns.

Ich darf mit deiner Freude zu ihm kommen.

Mit meiner Angst.

Mit meiner Schuld.

Mit meinen Fragen.

Mit dem, was heute gelingt – und mit dem, was heute schiefgeht.

Vielleicht gibt es in diesen Tagen etwas, das Ihnen schwer auf der Seele liegt. Ein Gespräch, das bevorsteht. Eine Entscheidung. Eine Sorge um einen Menschen, den Sie lieben. Oder einfach die Müdigkeit, die sich schon beim Aufstehen bemerkbar gemacht hat.

Dann dürfen Sie sich daran erinnern: Ich bin nicht allein unterwegs. Da ist ein Gott, der mich kennt und sich über mich erbarmt. Ein Gott, der mich nicht auf meine Leistung reduziert. Ein Gott, zu dem ich „Papa, Vater“ sagen darf.

Wir beten:

„Vater im Himmel, hier bin ich.

Du kennst mich.

Du weißt, was mich beschäftigt.

Danke, dass ich zu dir kommen darf.

Trag mich durch diesen Tag.“

Amen.